Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 64 (1987)

Heft: 5

Rubrik: Leserbriefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Leserbriefe

zum Thema «Ur- und Erbsünde» (Artikel: «Woher kommt all das Unheil der Menschen?» in Nr. 1 und 2, 1987).

Von Herzen möchte ich Ihnen gratulieren zu und danken für Ihre beiden ausgezeichneten Artikel im Mariastein-Blettli (inkl. den Artikel im letzten).
Bei den Zeilen 4–10 (von unten) auf Seite 31 («Wir dürfen . . .» bis «Begehrlichkeit») meinte ich eine Verwandtschaft zu dem – zwar im Idealismus beheimateten – Gedanken von J.J. Rousseau zu sehen, den wir einst im Gymnasium im Französisch-Unterricht lernen mussten (um den Unterschied von «rendre» und «faire» zu behalten!): «Dieu a fait l'homme bon et c'est la société qui l'a rendu méchant.» (Gott hat den Menschen gut «hergestellt», und es ist die Gesellschaft, die ihn schlecht «gemacht» hat.)
Die «Erbsünde» versuchte ich einst meinen Konfirmanden folgendermassen verständlich zu machen: Der grosse Maler Rembrandt hat als Säugling seine Windeln gleich beschmutzt wie alle andern Säuglinge, aber die Begabung zum grossen Maler lag schon damals in ihm. Und Mozart hat als Buschi keine Arien gesungen. Er hat gekräht wie jedes andere Buschi. Und doch lag seine Begabung schon in ihm. Und so trägt auch jedes noch so herzige Buschi die Begabung zum Sündigen in sich. – Im übrigen: Eine Erfahrung, die ich dem Mönch gegenüber voraushabe: Nichts ärgert einen Vater an seinem Kind so sehr, wie die Feststellung, dass sein Kind allerhand Arten und Unarten geerbt hat, mit denen ich als Vater zu kämpfen hatte und noch habe. – Man meint vielleicht, dass Erbanlagen von der Mutter im Verlauf von 9 Monaten «übertragen» würden. Aber was man vom Vater geerbt hat, das hatte man sicher vom Moment der Zeugung an in sich. – Ich finde das wunderbar und zugleich unheimlich.
Zum zweiten Artikel («Sünde und Schuld»): Ganz besonders gut finde ich die vier letzten Abschnitte. Unsere Schuld vor Gott kann uns ja nur auf dem Hintergrund seiner Liebe bewusst werden, als «geschuldete Gegenliebe». – Nicht nur ist mir das immer wieder wichtig beim Dekalog, wo ja die Gebote auf die in der Präambel ausgesprochene Liebeserklärung (Ich bin . . . dein) folgen und im Grunde Anweisungen zur Dankbarkeit für diese Liebe sind und die bekanntlich in ihrer Formulierung im Futurum auch gleichzeitig Verheissungen sind (Du wirst nicht . . .). Der alte «Heidelberger Katechismus» (Confessio Palatina) hat dies trefflich aufgenommen mit seiner Einteilung: Von des Menschen Elend – Von des Menschen Erlösung – Von der Dankbarkeit. Und im dritten Teil werden die Gebote bzw. die Ethik behandelt. Dadurch verlieren sie ihr moralisches Geschmäcklein. Heinrich O. Kühner, Oberwil

Herzlichen Dank für die beiden Hefte «Mariastein» mit den zwei Artikeln aus Ihrer Feder. Das Herausarbeiten der korporativen Persönlichkeit hat mich sehr beeindruckt. Für das Verständnis der Schöpfungsberichte ist Ihre Arbeit wirklich sehr hilfreich.
Mein Problem lösen Ihre theologischen Konstruktionen nicht. Nachfolgende telegrammstilhafte Darstellung soll Ihnen zeigen, weshalb der gordische Knoten, trotz Ihres theologischen Dreisatzes, nicht gelöst ist:

1. Es gibt nur ein «Urprinzip», Gott Jahwe, der die ganze Welt gut geschaffen hat.
2. Gott (Jahwe) sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.
3. Also war auch der Mensch (bzw. das Programm, welches via Tier zum Mensch führte) sehr gut.
4. An –mehreren Orten sind
   –zu verschiedenen Zeiten aus
   –vielen Tier-Paaren
   –diverse Menschen-Rassen

   entstanden.
5. Der Übergang vom Tier zum Menschen vollzog sich evolutiv. Die Entwicklung des Menschen von der Haupt-Mutation (oder Eingriff Gottes) wird auf gegen 600 000 Jahre geschätzt.

6. Also waren die ersten Menschen primitiv und noch fest eingewoben in die Naturgesetze und entsprechend unfrei!
7. Ist es tatsächlich zwingend logisch (ohne Annahme von Atlantis), dass: Alle Menschen, die ja «sehr gut geschaffen» waren, in ihrem primitiven Ur-Mensch-Zustand an verschiedenen Orten, zu verschiedenen Zeiten (es soll auch mehrere Anläufe gegeben haben) zu ein und demselben Urteil freiwillig ja bzw. ein einhelliges Nein zu Gott gesagt haben.

Ich muss diese Frage klar mit Nein beantworten, denn ich bin weder im biblischen Mythos gefangen noch glaube ich ernsthaft an die Existenz von Atlantis bzw. an frühere Besuche ausserirdischer Intelligenzen.

Zwar kann ich verstehen, dass Karl Rahner sich von der erdrückenden biblischen Beweislast nicht befreien konnte. Hätte er es mit Logik statt mit Glauben oder Theologie versucht, sähe der Schluss wohl anders aus.

Wenn ich verstehen will, was ich glaube, müssen die Fakten Platz haben. Ich glaube, dass man in spätestens hundert Jahren über diesen theologischen Dreisatz schmunzelt wie über die «Sonne stehe still über Gideon» – Theorie als Beweis gegen Galileis heliozentrisches System.

Bitte, lassen Sie sich Zeit. Ich bin z. Zt. beruflich sehr engagiert, auch privat ist einiges los.

Hubert Lenherr, Basel

In Nr. 2/87 der Zeitschrift «Mariastein» las ich mit Freude Ihren Beitrag über die Ursünde unter dem Titel «Woher kommt all das Unheil der Menschen?» Nachträglich meldeten sich aber Bedenken, ob die theologische Deutung genügt, um diese wichtige, grundlegende Frage unseres So-Seins zu klären. Ist der Mensch dadurch schuldig, dass er das Gnadenangebot Gottes, sein Liebesangebot nicht annimmt, daran vorbeilebt? Ist nicht menschliche Entwicklung eng mit dem allmählichen Erwachen des Ich-Bewusstseins verbunden, und ist nicht gleichzeitig dieser Prozess ein Sich-Entfernen vom Ursprung? Erwachen des Ich-Bewusstseins ist doch ein schicksalsmässiger Schritt, hin zu Fortschritt, wobei Sünde schon in der Dichotomie dieses Begriffs gleichsam verborgen liegt. Fortschreiten wohin? Wovon sich entfernen? Fortschreiten auf dem Wege des Ich-will einerseits und Sich-entfernen vom Ursprung andererseits, der bei Gott liegt.

Ist es richtig, wenn ich versuche, Sünde von Sonderung abzuleiten? Dann wäre Sünde die Folge des Verharrens und Beharrens des Menschen in seinem Ich-Stand. Daraus scheint mir, dass Sünde eine Etappe ist auf dem Wege der menschlichen Entwicklung, die aber überwunden werden kann, wenn es dem Menschen gelingt zu erkennen, dass sein Ich nicht die letzte Instanz ist. Das erkannte schon Meister Eckhardt, dem ich verdanke, dass sich mein Verständnis weitet. Graf Dürckheim hat, von ihm ausgehend, den Begriff des «Wesens» geprägt als der «Art und Weise, wie das göttliche Sein in uns anwesend ist und durch uns manifest werden will in unserem Dasein». Dabei gibt es Menschen, denen der Durchbruch zu ihrem Wesen gelingt, während andere dieses Ziel nicht erreichen. Zu den Ersteren dürften wohl die Heiligen zählen, andere kommen erst auf Umwegen dazu, ihr Wesen zu erkennen, es wahr zu nehmen und ihm Ausdruck zu verleihen. Auf dem Umweg über die Sünde.

Ist jetzt das alles, was mir durch den Kopf geht, ein Versuch der Rechtfertigung der Sünde? Ich kann die Frage nicht selbst beantworten, aber ich habe erfahren, dass ich «Nicht-Sünde» nur aus der Sünde heraus verstehe, Gnade aus der Befreiung vom Ich, so wie ich die Nacht am Tag erkenne, heiss an kalt.

Was will ich mit diesen Gedanken? Dem Tatbestand der Vertreibung aus dem Paradies neben der theologischen noch eine anthropologische und psychologische Deutung geben, weil der Tatbestand so bedeutend ist, dass es dazu, um ihn nicht nur mit dem Intellekt zu verstehen, eine ganzheitliche Erklärung (oder einen Versuch dazu) braucht. Und am Schluss stellt sich eine Frage: Ist dieser Sündenfall nicht auch schon in Gottes Heilsplan eingeschlossen gewesen, von Anfang an?

Doch manchmal glaube ich, diese Frage sei vermessen, denn darauf antwortet uns Gott kaum direkt. Indirekt vielleicht, indem seine Liebe uns immer umschliesst, uns immer offenbleibt. Und Er hat die Sehnsucht nach dem Paradies in uns eingepflanzt, Antrieb in uns, uns von der Sünde, der Sonderung zu befreien. Aber auch, um Gott auf dem Weg des Fortschrittes wieder zu begegnen, denn jede Sünde, jede Katastrophe ist auch ein Rückruf. Josef Fahm, Waldenburg

Durch Unterscheiden leichter verständlich machen

P. Anselm Bütler

Die abgedruckten Leserbriefe zeigen, dass es für heutige Christen, die ernsthaft versuchen, die Glaubensbotschaft zu verstehen, bei der Lehre von Ur- und Erbsünde grosse Verstehensschwierigkeiten gibt durch die Erkenntnisse der Naturwissenschaft (Evolution), der Psychologie und der wissenschaftlichen Anthropologie. Zwar gab es einen Leserbrief, der das Problem einfach löste: Evolution gibt es nicht, der Schöpfungsbericht und die Berichte vom Sündenfall und dessen Straffolgen sind wörtlich zu nehmen. Ich glaube nicht, dass auf diesem Niveau eine ernsthafte Diskussion möglich ist. Darum habe ich auf den Abdruck dieses Leserbriefes verzichtet.
Wir müssen die Anliegen und Bedenken ehrlich suchender Christen ernst nehmen und immer neu versuchen, die Glaubensbotschaft auch von der Ur- und Erbsünde in einer heute verständlichen Weise darzulegen. Denn es ist ein altes theologisches Prinzip, das in den Leserbriefen ausdrücklich oder indirekt angesprochen wird: Glaubenswahrheiten müssen verständlich sein. So formulierte das schon der hl. Anselm von Canterbury († 1103): «fides quaerens intellectum», das heisst: Der Glaube sucht das Verständnis der Glaubenswahrheit. Was Herr Heinrich Kühner in seinem Brief schreibt, hilft schon mit, die Glaubenswahrheit von der Ur- und Erbsünde besser zu verstehen. Ich will im Folgenden versuchen, durch notwendige Unterscheidungen, die ich in meinen zwei Artikeln zu wenig beachtet habe, etwas zum Verständnis beizutragen.
Eine erste Unterscheidung: Die Fragestellung zum Thema Ur- und Erbsünde ist bei Israel und im Christentum nicht die gleiche. Für Israel drängt sich die Frage auf: Woher kommt all das Lebensfeindliche und Lebenszerstörerische auf der Erde? Für das Christentum stellt sich die Frage: Wie kann die Ausschliesslichkeit der Heilsvermittlung durch Jesus Christus verständlich gemacht werden?

1. Zur Fragestellung Israels

Theologen aus dem Volk Israel haben versucht, auf die Fragestellung Israels eine Antwort zu finden. Dabei ist zu beachten, dass es in den ersten Kapiteln der Genesis zwei «theologische Schulen» versucht haben, auf je ihre Weise und von ihrem Gesichtspunkt her diese Frage zu beantworten.

Die Lehre des Jahwisten

Da ist einmal die ‹*theologische Schule des Jahwisten*›. Sie heisst so, weil in den Texten, die aus dieser ‹Schule› stammen, von der Urzeit an für Gott der Name ‹Jahwe› gebraucht wird, obwohl nach israelitischer Überlieferung dieser Gottesname erst dem Mose geoffenbart wurde. Dem Textverfasser dieser Schule verdanken wir die Paradies- und Sündenfallerzählung. Um die Sündenfallerzählung richtig deuten zu können, müssen wir auf eine besondere Eigenart dieses Verfassers achten: Dieser Verfasser, ‹Jahwist› genannt, interessiert sich lebhaft für die Anfänge von menschlichen Gegebenheiten: Kain ist der erste Ackerbauer, Städtebauer; Jabal ist der erste Hirt, Jubal der erste Musiker, Tubal-Kain der erste Schmied usw. So ist es nicht verwunderlich, dass der Jahwist